



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten**

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

**Calino, Cesare**

**Augspurg [u.a.], 1745**

CLII. Die Hoffarth ist unter allen Sünden zum wenigsten zu entschuldigen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49590)



## CLII. Unterricht.

Daß die Hoffarth unter allen Sünden am wenigsten zu entschuldigen seye.

XXXI.  
Tag.

**S**ie haben bisher betrachtet, daß die Hoffarth die Wurzel aller Sünden, und die groste unter allen Sünden seye: Nun ist noch zu betrachten übrig, daß diese unter allen Sünden zum wenigsten möge entschuldiget werden, und diß wirst du erkennen, wann du betrachtest, daß wir mit selber Gott ein Unbild zufügen,

- I. Die zum wenigsten nuhet,
- II. Die zum mehristen schadet,
- III. Die zum leichtisten zu vermeyden ist.

1. Lasset uns ohne Schmeichleren dieses wohl zu Herzen nehmen: Wann wir hoffärthig seynd, was haben wir für einen Nutzen darvon? Diß ist ein Gedanken, den der H. Chrylostomus mit groser

S. Chryf. sem Nachdruck überlegt hat: Aliarum hom. 2. passionum interdum demonstratur uti in ep. ad litas: Bey anderen Neygungen findet man



man bißweilen einen Nutzen, und, ob er schon gering, ganz kurz, auf den Schein ist, so findet man halt dannoch einen Nutzen darbey. Der Geiz raffet ein wenig Geld zusammen; die Füllerey, die Unlauterkeit bringt einigen Wollust mit, der Zorn stellt einige Verdrüßlichkeit ab, die Trägheit überhebt von einiger Ungelegenheit; also findet man bey anderen bösen Neigungen einen Nutzen: *Aliarum passionum interdum demonstratur utilitas.* Ja andere Neigungen seynd zuweilen zur Tugend, und zu dem gemeinen Besten dienlich. Der Zorn dienet zu einem heiligen Eyffer, und ist nützlich, wann er vernünfftig ist: *Ira-cundia plerumque utilis est, quando quis rationabiliter indignatur:* Der Zorn ist gemeiniglich nützlich, wann sich einer vernünfftig erzürnet. Der Geiz kan mit seinem Reichthum zu denen Wercken der Barmhertzigkeit, die Begürlichkeit des Fleisch aber zu einem ehrlichen Heyrath, und der Neyd zu einer löblichen Eyffersucht verhülfflich seyn: *Iterum æmulatio, vel cupiditas non sunt omnifariam noxæ, cùm procreandorum filiorum causa hæc assumitur, illa verò, cùm studio imitandi bona suscipitur:* Widerum ist der Neyd, oder die Begürlichkeit nit allerdingsschädlich, wann dise zu Erzeugung der  
der



der Kinder, ferner aber zur Nach-  
 thung des Gutens gebraucht wird.  
 Auf gleiche Weis rede auch von anderen  
 Neigungen: Et sic etiam in cæteris  
 passionibus invenitur, si per eas con-  
 siderantis pervigil currat intentio:  
 Und wirst eben diese auch bey anderen  
 Neigungen finden, wann du sie mit  
 aufmerckfamer Betrachtung überles-  
 gen wilt. Aber die Hoffarth gereicht  
 niemahl zum Nutzen: Arrogantia vero  
 nunquam bona potest existere, sed  
 ubique inutilis, & noxia reperitur:  
 Die Hoffarth aber kan niemahl gut  
 seyn, sondern man findet sie überall  
 unnützlich und schädlich. Wann ich  
 hoffarthig bin, mache ich velleicht damit  
 meine Gesundheit ein wenig besser? wird  
 ich velleicht auch nur umb einen Finger  
 grösser von Statur? bekomme ich umb  
 ein Spann breite Erden mehr zu meinen  
 Gründen? umb einen Häller mehr in  
 meine Truchen, ein wenig Wohlust für  
 meinen Leib.

2. So ist es dann umb die Hoffarth  
 ein schlimmes Weesen, weil wir darvon  
 nit allein nichts Gutes, sondern vilmehr  
 den grösten Schaden haben. Wir machen  
 uns damit bey Gott, und denen Men-  
 schen verhaßt: Odibilis coram Deo, &  
 hominibus superbia: Die Hoffarth ist  
 vor



vor Gott, und denen Menschen ver-  
 haßt. Ein hoffärthiger Mensch ver-  
 langt nichts mehr, als bey denen Leuthen  
 in ein Ansehen zu kommen: Superba S. Aug. in  
 anima, sagt der heilige Augustinus, ho- Pfal. 18.  
 minibus vult placere: Ein hoffärthi-  
 ge Seel will denen Leuthen gefallen.  
 Und eben mit der Hoffarth wirfft sie sich  
 bey ihnen ab. Du magst die allerschön-  
 ste Tugenden, und Eigenschafften an dir  
 haben, wann du aber darbey hoffärthig  
 bist, so wirst du weder Ehr, weder Lieb  
 bey denen Leuthen darmit erhalten. Wie  
 oft sagst du nit selbst von anderen: Es  
 hätte diser Mensch seines Gleichens nit,  
 es wurde ihn die ganze Welt anbetten,  
 wann er nur nit hoffärthig wäre. So  
 bilde dir dann nur für gewiß ein, daß  
 andere eben diß auch von dir sagen wer-  
 den. Sie werden sagen, daß dich deine  
 Aufführung, deine Wohlredenheit, deine  
 Wissenschaft, dein Adel, dein Reichthum  
 bey jedermann beliebt machen könnte,  
 aber daß dich dennoch alle hassen, und  
 dich zu demüthigen trachten, weil du  
 hoffärthig bist: Und kanst du es selbst  
 leicht mercken, daß dich alle scheuen, die  
 weniger seynd, als du, und daß andere  
 so dir gleich seynd, auf dich stechen, und  
 daß dich deine Obere auf alle mögliche  
 Weiß mortificieren; und wann dir schon  
 einer schmeichlet, liebkoset, und lobet,  
 so



so thut ers nit darum, weil er dich lieb hat, und etwas auf dich haltet, sondern weil er haben will, daß du ihn auch loben solst, oder weil er dir etwas abschwätzen will, oder weil er dich nit gern zu einem Feind hat; wann er aber weit von dir ist, und wann du ihn nit hörest, so veränderet er die Sprach, und redet weit anderst von dir, als er mit dir redet. So sihest du dann, daß dich die Hoffarth, mit der du dich zu erheben trachtest, nur unterdrücke, und daß sie dir also nit nutzlich, sondern schädlich seye.

3. Und wann sie dir sogar vor denen Menschen schädlich ist, wie schädlich wird sie dir erst seyn vor Gott selbstem? Bedencke, wie weit Adam, und Eva gefehlt haben, als sie mit ihrer von Gott eingegossenen Wissenschaft nit zu friden gewest, und mit ihren Gedancken so hochgestigen seynd, daß sie ihnen die Hoffnung gemacht, er Adam könnte gleichsam ein Gott, sie Eva aber gleichsam ein Götz

S. Aug. 1. tin werden: Dictum est primis parentibus: Eritis sicut Dii: Zu denen ersten de civit. Elteren hat es geheissen: Ihr werdet seyn, wie die Götter. Und hätten sie freylich G D E gleich werden können, wann sie durch die demüthige Unterwerfung, und ehrenbiethigen Gehorsam mit ihm vereinigt gebliben wären, an statt daß



daß sie sich selbst durch ihre unvermögende Hoffarth haben erheben wollen: Quod melius esse possent summo, veròque principio cohærendo per obedientiam; non suum sibi existendo principium per superbiam: Was sie leichter seyn könnten, wann sie sich durch den Gehorsam an den höchsten, und wahren Ursprung gehalten, und nit durch die Hoffarth sie für sich selbst hätten der Ursprung seyn wollen. Es können die Geschöpf Gott nit gleich werden durch ihre eygene natürliche Macht, sondern allein durch die göttliche, übernatürliche Theilhaftigmachung der Gnad: *Dii enim creati non sua virtute, sed DEI veri participatione sunt Dii*: Dann die erschaffene Götter seynd nit aus eygener Macht, sondern aus Theilhaftigmachung des wahren Gottes können sie Götter seyn. Indem der Mensch weiter hinauf hat steigen wollen, ist er weiter hinab gestigen, und weil er sich angemasset hat, daß er sich von sich selbst erhöhen könnte, so ist er gefallen, weil er sich von Gott abgesonderet, der ihn allein hätte erhöhen können: *Plus autem homo appetendo minus est, quia, dum sibi sufficere delegit, ab illo, qui verè sufficit, defecit.* Es hat der Mensch, wie Gott, werden wollen, und hat anders nichts darvon getragen, als daß er  
alle



alle Gaaben, Freyheiten, und Gnaden verlohren, die dem Menschen vorhin verlihen geweest seynd.

4. Noch übler ist es dem Lucifer, und seinen Anhängern ergangen, welche vorhin die schätzbariste Engel im Himmel geweest, hernach aber von ihrer Hoffarth gestürzt, und die unglückseligiste Geister in der Höll worden seynd: Und dannoch hätte man mit der Hoffarth der Englen, und unserer ersten Eltern ehender ein Mits leyden tragen können, als mit der unseren. Lucifer, und seine Anhänger seynd die erste Hoffärthige in dem Himmel, Adam und Eva aber die erste Hoffärthige auf Erden geweest, darum ist vor ihrer Sünd kein Straff vorgenommen worden, welche ihnen zu einem abscheulichen Beyspibl, und Schrocken hätte dienen können: Vor der Sünd unserer ersten Eltern ist nur allein die Hoffarth der Englen gestürzt, und gestrafft worden, welche ihnen aber noch nit bekannt geweest ist: Und die Straff des Todts, die ihnen angetrohet worden ist, ist ihnen villeicht nit so vil zu Herzen gegangen, weil sie noch niemahl keinen Menschen todt gesehen haben: Wir aber wissen, daß Gott die Hoffärthige mit sehr schwerer Hand züchtige. Die heilige Schrifft ist voll solcher Beyspibl. Wir finden einen hoffärthigen

Nae



Nabuchodonosor, und sehen ihn gezwungen, unter denen wilden Thieren zu leben. Wir finden einen hoffärthigen Balthasar, und sehen, daß er erschlagen worden ist. Wir finden einen hoffärthigen Absalon, und können sehen, wie er mit seinen Haaren an einem Eichbaum hangen gebliben, und mit dreyen Lanzen durchrennet worden ist. Wir finden einen hoffärthigen Adoniam, und sehen, wie auch diser ist aufgeriben worden. Wir finden einen hoffärthigen Sennacherib, und sehen, wie er von dem Altar von seinen eigenen zwey Söhnen geschunden worden ist. Wir finden einen hoffärthigen Heliodorum, und sehen, wie er von denen Engeln so lang geschlagen wurde, biß er unter den Streich in Ohnmacht gesunken ist, und, tausend andere zu geschweigen, so sehen wir, wie unsere erste Eltern wegen ihrer Hoffarth aus ihrem Paradyß vertriben worden seynd, wir sehen, wie der dritte Theil der Engeln ebenfalls wegen ihrer Hoffarth von dem Himmel gestürzt und in die ewige Verdammnuß gestossen seynd worden. Mit diesem einzi- gen Beyspihl hat der heilige Augustinus seinen Zuhörern zu erkennen geben wol- len, daß die Hoffarth die größte Sünd unter allen Sünden seye: *Delictum ma- S. Aug. in ximum arbitror esse superbiam: Qua- Pf. 18. ritis, quàm magnum sit hoc delictum?*

R r De-

R. P. Calini, S. J. Sunffter Theil.



Dejecit angelum, & ex angelo fecit diabolum, eique in æternum præclausit regnum cœlorum: Ich halte dafür, daß die Hoffarth die größte Sünd seye; fraget ihr velleicht, wie groß dann diese Sünd seye? Den Engel hat sie gestürzt, und hat aus einem Engel einen Teuffel gemacht, und hat ihm auf ewig den Himmel verschlossen. Und du kanst daraus zu Genügen begreifen, daß diese Sünd unter allen Sünden die wenigste Entschuldigung verdiene, weil sie eines Theils aus ihrer Natur die größte Sünd, und anderen Theils ein ganz unnützliche Sünd ist, indem sie nit einmahl den geringsten, und nur scheinbaren Nutzen bringt, ja noch darzu den größten, sowohl zeitlich- als ewigen Schaden bringt.

5. Betrachte weiter, daß dieß eine Sünd seye, die man unter allen Sünden zum leichtesten vermeyden kan; darum dann auch ein solcher Fall umb so vil weniger zu entschuldigen ist, je leichter

S. Bern. der Fall kan verhinderet werden: Nihil  
 ferm. 2 in est facilius volenti, sagt der heilige Ber-  
 c. jejun. nardus, quàm humiliare seipsum: Es  
 kan den, der will, nichts leichters  
 ankommen, als sich selbst demüthigen.  
 Wann es umb unsere Seeligkeit vonnö-  
 then wäre, daß man hie auf Erden zu  
 ho



hohen Ehren gelangen sollte, so könnten wir uns einiger Massen entschuldigen, weil es so hart ist, so hoch anzukommen; alle wolten sich gern in die Höhe bringen, und wurden ihnen gern allen Gewalt anstun, nur damit sie über andere sich hinauf schwingen künnten: *Si fortè sublimitatis esset via proposita, & illic iter, quo ostenderetur salutare DEI, quanta facerent homines, ut exaltarentur: Wann uns velleicht der Weeg eines hohen Stands wäre aufgetragen worden, und wann wir auf diesem Weeg zu dem Heyl Gottes gereichen künnten, was wurden die Leuth nichtun, umb sich über sich zu bringen? Man wurde grausame Stöß ausstehen, und sich von anderen, die über uns hinauf steigen wolten, mit Füßen treten lassen müssen: Quàm crudeliter invicem sternerent, & invicem conculcarent! quàm impudenter reperent, & manibus, pedibusque conarentur in altum, ut imponeret homines sese super capita aliena! Wie grausam wurden sie einander niderwerffen, und einer auf den anderen mit Füßen treten! wie unverschamt wurden sie mit Händen, und Füßen sich in die Höhe zu bringen trachten, daß sie sich auf frembde Hals legen könnten!* Et certè, qui contendit supergredi



proximos, multas inveniet difficultates, multos habebit æmulos, multos patietur contradictores, ascendentes equidem ex adverso: Wer über seinen Nächsten steigen will, der wird gewißlich vil Beschweruissen finden, wird vil Neyder, und Gegner ertragen müssen, die wider ihn aufsteigen. Gott aber sagt: Wilst du seelig werden? So demüthige dich, da ist niemand wider dich, da hast keinen Widerstand, und Neyd zu befahren, und kan dein Willen nichts leichters vollziehen, als dieses: Nihil facilius volenti, quàm humiliare seipsum: Es kan den, der will, nichts leichters ankommen, als sich selbst demüthigen.

6. Die Sünden, so von anderen bösen Neigungen herrühren, seynd vil härter zu vermeyden, weilen bey selben entweder die Anfechtung so hefftig ist, wie bey dem Zorn, oder weil der Leib, der sich wider die Vernunft empöret, die Seel mit ganzem Gewalt in die sündhaffte Einwilligung ziehet, wie bey der Begierlichkeit geschieht: Aber bey der Hoffarth seynd die Anfechtungen zu häfftig nit, und helffen auch die leibliche Sinn nit darzu. Darum redet der heil. Chrysostomus im Vergleich mit der Unlauterkeit also von der Hoffarth: Quoniam  
for.



fornicatio, etiamsi indigna veniâ sit, S. Chryf. potest tamen quispiam voluptatem in hom. 15. excusationem adducere, superbia au- in Jo. 1. tem ne minimam quidem; propter quam vel umbram saltem veniæ consequatur: Obwohlen die Hurerey keinen Nach- laß verdient, so kan doch einer den Wohl- lust zu seiner Entschuldigung fürwenden, die Hoffarth aber hat nit die mindiste, mit der sie nur den Schatten der Verzeyhung verdienen könnte. Wer sündiget, ist umb so vil S. Th. 2. weniger zu entschuldigen, je geringer der 2. 162. 6. Gewalt der Anfechtung ist, und umb so 1. m. vil verdammlicher ist die Sünd, je leichter sie zu vermeyden ist. Die erste Bewegung der Hoffarth, die unbedachte Ubertreibungen, ihre unvermerckte Lieb- kosen seynd hart zu vermeyden; ihre Mengungen, die sich auf eine gewisse Weiß heimlich einschleichen, seynd kaum zu vermeyden, aber Gott tragt ein Mit- leyden darmit, und wann der freye Wil- len nit darbey ist, so seynd sie nit Sünd, und wann man sie nit mit völligen freyen Willen zulasset, so seynd sie nit mehr, als läßliche Sünden: Alsdann ist erst die Hoffarth die schweriste Sünd, und ist aller Entschuldigung unwürdig, wann wir sie mercken, und freywillig zulassen; Dise freye Einwilligung aber kan man gar leicht vermeyden, weil weder die Sinn-



lichkeit, weder die hefftige Anfechtung darzu antreibt.

S. Th.  
loc. cit.

7. Die Anfechtung der Hoffarth ist vilmehr verdrüßlich, weil sie so oft kommt, als gewaltig mit ihrer Hefftigkeit: *Motus superbiæ occultè subrepens non habet maximam gravitatem, antequàm per iudicium rationis deprehendatur: Sed postquàm deprehensus fuerit per rationem, tunc facilè evitatur;* seynd die Wort des Englischen Lehrers. Und gibt er hierauf drey Mittel an die Hand, mit denen man dises Laster leicht überwinden kan; und seynd dise: *Tunc facilè evitatur, tum ex consideratione propriæ infirmitatis, tum etiam ex consideratione magnitudinis divinæ, tum etiam ex imperfectione bonorum, de quibus superbit homo: Alsdann kan man sie leicht vermeyden theils durch die Betrachtung seiner eigenen Schwachheit, theils durch die Betrachtung der göttlichen Großmächtigkeit, theils auch wegen der Unvollkommenheit derjenigen Gütern, wegen denen der Mensch hoffärthig wird. Mein GOTT! ich bin nichts, und vermag nichts ohne dich; ich bin deines Beystands nit allein bedürffig, sondern auch benöthigt; wann du mir deine Hülff nit reichest, so kan ich keinen Schritt*



Tritt thun, kan keine Hand ausstrecken, und keinen Gedancken fassen. Was ich immer bin, und hab, diß hab ich alles von dir, und hab es allein aus deiner blossen Freygebigkeit, aus welcher ich kein Recht, und keinen Verdienst darzu hab: Wann du mich nit erhaltest, so bin ich auf einmahl nichts; und kan es möglich seyn, daß ich mich vermessen soll, wider dich aufrührisch zu werden, und durch meine Hoffarth mich der Unterwürffigkeit zu entziehen, die ich dir schuldig bin? Mein Gott! du bist ein **HERR** von einer unendlichen Majestät, und Macht, und bist meiner und auch keines anderen Geschöpffs bedürfftig zur Erhaltung, und Genießung deiner ewigen Glückseligkeit; und ich soll dir zu Trutz einen vermessenen Hoffarth's Gedancken in meinem Herzen tragen können? Soll ich mich dann wegen meinem Adel, oder wegen meinen Leibs-Kräftten, oder wegen meinen Reichthumen, oder wegen meinen Würden vermessen, daß ich an dich nit gebunden seyn wolte? Ach! mein Gott! weil ich sihe, daß ich so vil, und grosse Ursach hab, mich zu demüthigen, so bekenne ich, daß ich nit zu entschuldigen seye, wann ich hoffarthig bin.

